

Hungrig nach Musik

Zwei Lebenswege, zwei Geigerkarrieren. So unterschiedlich die Biographien von **Liza Ferschtman** und **Valeriy Sokolov** auch sein mögen, grundsätzliche Dinge verbinden die beiden. Vor allem die aufrichtige Haltung der Musik gegenüber. Unser Autor Norbert Hornig hat mit beiden gesprochen.

Mehr denn je leben Musikbetrieb und Plattenindustrie von jungen „Stars“, die mit aller PR-Macht möglichst früh „vermarktet“ werden, noch ehe sie sich künstlerisch wirklich gefunden haben. „Wunderkinder“ kamen schon immer gut an, scheinbar unwiderstehlich ist die Aura des unbegreiflich Außergewöhnlichen, die Medien gieren danach, und das Publikum konsumiert oft unkritisch und hinterfragt kaum etwas. Musikerinnen lassen sich heute dazu

noch sexistisch aufdonnern und voll schminken wie Models in Lifestyle-Magazinen. Und alles lenkt mächtig davon ab und zählt oft viel mehr als das, um was es eigentlich gehen sollte. Um Musik vielleicht? Ach ja ...

Sollte es auch Künstler geben, bei denen die Dinge ein wenig anders liegen? Die vorsichtiger agieren, mit ihren Talenten sehr bewusst umgehen und die warten können, die den Schneid haben, den Verlockungen des frühen Ruhmes zu widerstehen?

Foto: Marco Borggreve



„Ich war kein Wunderkind“ – Liza Ferschtman ließ sich Zeit, um als Künstlerin zu reifen.

Foto: Simon Fowler/EMI



Valeriy Sokolov ist ein Naturtalent an der Geige mit einer leidenschaftlichen Hingabe an die Musik.

Anscheinend gibt es sie noch – etwa die aus einer russischen Musikerfamilie stammende und heute in den Niederlanden lebende Liza Ferschtman oder den aus Charkov (Ukraine) in den Westen übergesiedelten Valeriy Sokolov. Beide wollen keine Wunderkind-Geschichten erzählen, obwohl sie vielleicht könnten. In Holland ist Liza Ferschtman seit Längerem eine gefeierte und hochgeachtete Geigerin, ihre internationale Karriere entwickelt sich langsam, aber stetig. In Deutschland wurde sie vor allem durch ihre Aufnahmen bei Challenge Classics bekannt. „Ich war sicher kein Wunderkind, ich habe immer sehr viel arbeiten müssen. Und ich bin jemand, der immer noch darüber nachdenkt, ob es überhaupt gut genug ist, was ich tue“, sagt Liza Ferschtman. So wagte sie sich erst mit 27 Jahren, ungewöhnlich spät, mit Beethovens Violinkonzert auf das Podium. Die kürzlich erschienene, sehr lebendige und einem historisierenden Ansatz verpflichtete Einspielung zeigt, dass sich das Warten gelohnt hat. „Ich lerne zwar schnell, aber wenn ich mich wirklich gut fühlen will mit einem Stück, brauche ich Zeit“, sagt Liza Ferschtman.

Auch für ihre breit angelegte Ausbildung nahm sie sich Zeit – dem Studium bei Hermann Krebbers am Konservatorium in Amsterdam und bei Ida Kavafian am Curtis Institute of Music in Philadelphia sowie bei David Takeno in London, den Meisterklassen bei Igor Oistrach, Aaron Rosand und Ivry Gitlis. Besonders dankbar ist Ferschtman dem Geiger Philipp Hirschhorn, einem engen Freund der Familie, dem sie seit ihrem fünften Lebensjahr immer wieder vorspielte. „Er war eine Art Mentor und eine große Inspiration für mich. Ich hatte keinen

systematischen Unterricht bei ihm, alles war getragen von der Liebe zur Musik. Tragisch, dass er so früh starb.“ Neben ihren solistischen Aufgaben widmet sich Liza Ferschtman mit Leidenschaft der Kammermusik, von Isabelle van Keulen hat sie 2007 die Leitung des Kammermusikfestivals in Delft übernommen. Dabei liegt ihr besonders das junge Publikum am Herzen, vor allem Hörer im Alter zwischen 20 und 40 Jahren, die besonders schwierig zu erreichen sind. Diese möchte sie gewinnen mit interessant gemachten Programmen und Konzerten, nach denen es auch einmal einen Cocktail gibt, „aber nicht dadurch, dass wir alles einfacher machen. Es hat sich viel geändert, man möchte Events haben, und alles ist viel schneller geworden. Mir geht es jedoch darum, gute Kombinationen zu finden, Musik auch einmal anders zu verpacken, aber dabei nicht an Seriosität zu verlieren“, betont sie.

Um Seriosität und Inhalte geht es auch Valeriy Sokolov, der in seiner Heimatstadt Charkov ein eigenes Kammermusikfestival gegründet hat. Viel Geld zu verdienen gibt es hier nicht, vor allem ist Liebe zur Musik gefragt. Davon besitzt Sokolov eine Menge. „Ich suche nicht nach großen Namen, obwohl wir auch die dabei haben. Es geht mir vor allem darum, ein hohes künstlerisches Niveau in meine Heimatstadt zu bringen und auch etwas zurückzugeben. Momentan vermisst man Musik dort sehr, und ich weiß, dass die Menschen hungrig danach sind und es zu schätzen wissen.“ Mit viel Idealismus kehrte Sokolov in die Stadt seiner Kindheit zurück, wo er seinen ersten Violinunterricht erhielt. Eine musikalische Prägung des Elternhauses gab es bei ihm nicht. Wie Liza Ferschtman be-

gann auch Sokolov im Alter von fünf Jahren mit dem Geigenspiel, sein außergewöhnliches Talent blieb nicht verborgen. 1999, im Alter von nur 13 Jahren, gewann er den Pablo-de-Sarasate-Wettbewerb in Pamplona und ein damit verbundenes Stipendium an der Yehudi Menuhin School in England. Hier lernte er den Musiker und Filmemacher Bruno Monsaingeon kennen, der zu seinem Mentor und Freund wurde.

2006 drehte Monsaingeon über Sokolov einen Dokumentarfilm für Arte mit dem Titel „Natural Born Fiddler“ (Un violon dans l'âme), der auch auf DVD erschien. Hier wird auf faszinierende Weise Sokolovs Naturtalent für die Geige sichtbar, das einhergeht mit einer leidenschaftlichen Hingabe an Musik. Interpret und Instrument verschmelzen zu einer Einheit. „Für mich war der Film eine ideale Plattform, ein Leben als seriöser Musiker zu beginnen“, erklärt Valeriy Sokolov rückblickend. Unter der Regie von Monsaingeon entstand zwei Jahre später auch eine Filmaufnahme des Sibelius-Violinkonzertes mit dem Chamber Orchestra of Europe unter der Leitung von Vladimir Ashkenazy. Sicher hätte der junge Sokolov das Zeug gehabt, schon ganz früh in den Musikbetrieb einzusteigen und alle Klischees eines „Wunderkindes“ zu bedienen. Doch derartige Ambitionen hatte er nie. Er ließ sich Zeit: „Ich habe großen Respekt vor jungen Musikern, die schon mit 18 Jahren in großen Sälen vor renommierten Orchestern spielen. Aber ich bin keiner von ihnen. Ich habe immer versucht, die richtige Balance zu finden zwischen harter Arbeit und dem richtigen Timing. Ich wurde nie gepusht, dafür möchte ich auch meinem Agenten danken, der in dieser Hinsicht immer sehr loyal und vorsichtig war.“

Nach weiteren Studien am Royal College of Music in London und bei Ana Chumacenco hat Sokolov jetzt, im Alter von

25 Jahren, seine Ausbildung offiziell abgeschlossen. „Ich bin zum ersten Mal eine freie Person, frei von Unterricht“, sagt er erleichtert. Die Weichen für seine Karriere hatten sich aber schon früher gestellt, mit wichtigen Debüts in der New Yorker Carnegie Hall oder der Wigmore Hall in London sowie Konzerten bei internationalen Spitzenorchestern wie dem Clevel-

land Orchestra, dem Philharmonia Orchestra, dem Orchestre National de France oder der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Das Geschäftliche hatte dabei nie Priorität, erklärt Sokolov: „Durch die Erfahrungen mit Musikern, mit denen ich zusammenspiele, fühle ich immer wieder, dass es vor allem auf die Qualität des Musikmachens ankommt und auf den Lernprozess,

der damit verbunden ist. Ich versuche einfach nur mein Bestes zu geben.“

Das hört man auch in den Violinkonzerten von Tschaikowsky und Bartók, die er im Herbst vergangenen Jahres mit dem Tonhalle-Orchester Zürich unter der Leitung von David Zinman eingespielt hat und die jetzt als seine offizielle Debütaufnahme für Virgin erschienen sind. Tonschön, geigerisch elegant und immer souverän meistert Sokolov die Soloparts. Nie sucht er nur den Effekt, das Vordergründige, er schaut mehr nach innen. Auch Liza Ferschtman setzt in ihrer gerade erschienenen Aufnahme des Dvorák-Violinkonzerts mit dem Netherlands Philharmonic Orchestra Amsterdam unter Mario Venzago auf ein ehrliches, ganz dem Werk verpflichtetes Musizieren in einer gelungenen Mischung aus Brillanz und Innigkeit. „Eigentlich wollte ich ja Sängerin werden, aber ich habe keine gute Stimme“, bekennt sie. „Aber die Geige hat ja auch viel mit Singen zu tun.“ In ihrer Dvorák-Interpretation ist davon viel zu hören.

**Tonschön,
geigerisch elegant
und immer
souverän meistert
er die Soloparts**

Aktuelle CDs

Dvorák, Violinkonzert op. 53; **Gershwin**, Ein Amerikaner in Paris; Liza Ferschtman, Netherlands Philharmonic Orchestra Amsterdam, Mario Venzago (2011); Challenge/SM CD 608917253023

Tschaikowsky, Bartók, Violinkonzerte; Valeriy Sokolov, Tonhalle-Orchester Zürich, David Zinman (2010); Virgin/EMI CD 5099964201702

Bereits erschienen

Röntgen, Violinkonzerte; Liza Ferschtman, Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, David Porcelijn (2009); CPO/JPC CD 761203743728

Beethoven, Violinkonzert u. a.; Liza Ferschtman, Netherlands Symphony Orchestra, Jan Willem de Vriend (2010); Challenge/SM CD 608917238426

Enescu, Violinsonate Nr. 3 op. 25 u. a.; Valeriy Sokolov, Svetlana Kosenko (2009); Virgin/EMI CD 5099951931223

DVD-Tipps

Natural Born Fiddler; ein Film von Bruno Monsaingeon (2006); Virgin/EMI DVD 094635928495

Sibelius, Violinkonzert u. a.; Valeriy Sokolov, Chamber Orchestra of Europe, Vladimir Ashkenazy, Regie: Bruno Monsaingeon (2008); Idéale Audience/Naxos DVD 880242787484

